

Wilsdruffer Tageblatt

Jahrgang Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Dresden 2640

Ersteiniglich mit Rücksicht der Form und Befugnis nachträglich 5 Uhr für den folgenden Tag, Bezugspreis bei



Infanterieregiment Nr. 10 für die 2. gestellte Kompanie oder deren Raum, Heilmann, Nr. 2. Heilige Kompanie Nr. 10.

Erstein seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts zu Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen.

Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Kästig, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 208

Mittwoch den 6. September 1922.

81. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Montag den 11. September 1922 vormittags 9 Uhr

wird im Rathaus zu Lommatzsch öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses abgehalten werden. Die Tagesordnung ist vom 6. September 1922 ab im Aushangkasten der Amtshauptmannschaft angehängt.

Meißen, am 4. September 1922.

Der Amtshauptmann.

Kleine Anzeigen

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weiterzweigigen u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Sir John Bradburd hat für die deutsch-belgischen Verhandlungen in Berlin Pläne ausgearbeitet, die nach seiner Meinung eine für beide Teile annehmbare Lösung sichern.
- * Der Reichspräsident hat bei der Eröffnung der niederdeutschen Woche in Bremen eine Rede gehalten.
- * Die Abstimmung in Oberschlesien über die Autonomiefrage ergab eine große Mehrheit für das Verbleiben der Provinz im preussischen Staate.
- * Außer den Eisenbahntarifen sollen auch die Postgebühren abermals eine starke Erhöhung erfahren.
- * Der Oberhof- und Domprediger Dr. von Drvander ist in Berlin im 80. Lebensjahre gestorben.
- * Die Griechen treffen Vorkehrungen, nun nach ihrer schweren Niederlage ihre Truppen aus Kleinasien zurückzuziehen.

Die Not der Zeit.

Der Sommer geht zu Ende, und die Frage, wie es im kommenden Winter werden soll mit der Ernährung des Volkes, mit der Erwärmung der Wohnungen, mit der Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs in Stadt und Land, erfaßt mehr und mehr alle Köpfe und Herzen mit drückender Sorge. Reichsregierung, Landesregierungen und Kommunen haben beschleunigte Maßnahmen in Angriff genommen, um einem weiteren Anwachsen der gegenwärtigen Notstände zu steuern. Aber so groß der Wille ist, zu helfen und zu mildern, so schwierig ist der Weg zum Ziel. Ein kleines ist es natürlich, halbe Arbeit zu leisten, damit wenigstens der Eindrud entliehe, daß irgendetwas getan werde. Auf durchschlagende Erfolge aber wird unter den heutigen Verhältnissen nur noch hoffen können, wer seinen Wunderglauben noch nicht völlig verloren hat.

Die preussische Regierung versucht es zunächst einmal mit einer Verordnung gegen den Wucher. Verboden ist er, auch in seinen neuesten Ausprägungen auf dem Markte der Lebensmittel und der lebensnotwendigen Gegenstände, schon seit Jahr und Tag, und an polizeilichen Vorschriften zu seiner Überwachung und Bekämpfung hat es in den letzten Jahren wahrlich nicht gefehlt; sie haben alle nichts gestruert, die Zustände sind im Gegenteil immer schlimmer geworden. Die neueste Verordnung stellt die fortschreitende Entwertung des Geldes und die täglichen Wertminderungen als Gründe für die Unmöglichkeit jeder Preisfestsetzung wohl in Rechnung; aber sie ist doch der Meinung, daß hier Auswüchse sich eingebürgert haben, die in keiner Weise länger zugelassen werden dürfen. Es fehlt heute vielfach an jeder Gewissenhaftigkeit bei der Preisberechnung; man stellt sich einfach auf den höchsten Dollarkurs ein, obwohl die Kaufkraft der Mark im Jahre keineswegs schon einen der Valuta entsprechenden Tiefstand erreicht hat. Auch die Abzug, Waren in der unansehnlichen Art, sie später um so vorteilhafter zu verkaufen, für den Augenblick zurückzubehalten, wird nach Gebühr gebrandmarkt. Die Verordnung macht deshalb den nachgeordneten Behörden die aufmerksame Befolgung der früheren Erlasse gegen dieses gewissentlose Treiben zur strengsten Pflicht; insbesondere soll die Preisgestaltung der notwendigen Gegenstände des täglichen Bedarfs, wie Fleisch, Zucker, Fett, Milch, Brot, Kartoffeln, Eier, Obst, Gemüse, Kleidungsstücke, Wäsche- und Schuhwaren, Holz und Kohlen, fortlaufend eingehend überwacht werden. Auf Märkten, in den Betrieben und Geschäften, sollen die Preise insbesondere unter Berücksichtigung der Geschäftekosten nachgeprüft und die Vorschriften über Preisänderungen und Preisveränderungen, wo sie etwa schon aus der Abzug gekommen sein sollten, wieder in Kraft gesetzt werden. Endlich sollen Strafanzeigen von der Bevölkerung mit größtem Entgegenkommen behandelt und mit äußerster Beschleunigung den Strafverfolgungsbehörden zugestellt werden. Auch die Preisprüfungsstellen, die schon im Laufe der Jahre fast zum schließlichen Entschimmern gediehen waren, sollen wieder zu frischem Leben aufgenütert werden.

Wehr kann eine Polizeiverordnung auf diesem schwierigen Gebiete kaum tun; sie muß wohl auch in dieser Weise ihren guten Willen zeigen, selbst auf die Gefahr hin, daß damit am Ende aller Enden mehr geschadet als genutzt wird. Selbstverständlich ist, daß mit dieser rein polizeilichen Art des Einschreitens gegen den Wucher nichts getan sein kann. Das Übel sitzt viel zu tief, als daß man lediglich mit äußeren Mitteln dieser Art ihm bekämpfen könnte. Auch der Ernährungsausschuß des Deutschen Städtebundes hat erst in diesen Tagen sich mit den gleichen Sorgen befaßt; die Gemeindevorstellungen erkennen natürlich an, daß ihnen für den kommenden Winter

ganz besondere Aufgaben erwachsen und daß ihre Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Volksernährung kaum schwer genug genommen werden kann. Ebenso klar aber sind sie sich darüber, daß alle jetzt öffentlich erörterten Maßnahmen bedeutende Kosten verursachen, und daß die Städte bei ihrer bekümmerten Finanzlage nicht imstande sind, diese Kosten aus eigener Kraft aufzubringen. Sie stellen mit vollem Recht bei der notwendigen Fürsorge diejenigen Kreise in den Vordergrund, die sich nicht durch Anpassung ihres Einkommens an die veränderten Verhältnisse selbst helfen können, also in erster Reihe die Armen, die Sozial- und Kleinrentner, die Militärentner. Hier ist durch Hingabe von Naturalien einschließlich der Heizstoffe ungleich wirkungsvoller zu helfen, als durch Bar-Unterstützungen, nicht in Form von Massenspendungen, die nach den gemachten Erfahrungen übereinstimmend als durchaus unwirtschaftlich bezeichnet wurden. In jedem Falle aber bedarf es wirksamer finanzieller Reichs- oder Staatshilfe, wenn überhaupt etwas Durchgreifendes zur Verhütung noch größerer Notstände, wie wir sie jetzt schon haben, geschehen soll. Die Städte fühlen sich völlig am Ende ihrer Kraft, und solange die schon oft geforderte Reform der Gemeindefinanzen nicht durchgeführt ist, müssen deshalb Reich oder Staat die notwendigen Mittel auch hier zur Verfügung stellen. Vor allem muß rasch gehandelt werden, wenn nicht unangenehme Unheil geschehen soll.

Noch ist es einigermassen ruhig im Lande; hie und da ist es zwar schon zu kleineren Zusammenrottungen, zu Auskretierungen und Plünderungen gekommen; aber bisher ist es immer noch gelungen, die Ordnung rasch wiederherzustellen. Unangenehm nimmt die politische Erregung der Masse von Tag zu Tag zu, und wir alle stehen unter dem Gefühl, daß sehr bald eine entscheidende Wendung zum Besseren eintreten muß, wenn nicht eine solche zum Schlimmen geschehen soll. Es kommt hinzu, daß auch die Gerüchte über nahe bevorstehende politische Ausschläge nicht verstummen wollen. Im Süden sollen sie natürlich von den Parteien des sogenannten Ordnungsbundes ausgehen, im Norden dagegen soll man sich wieder auf kommunistische Auftritte gefaßt machen müssen. Es kommt nicht so sehr darauf an, ob diesen Gerüchten tatsächliche Vorgänge und Absichten zugrunde liegen; es genügt, daß sie in so aufgeregten Zeiten wie diesen verbreitet werden, um das Gefühl allgemeiner Unsicherheit noch zu verstärken. So erwecken Stimmungen, die solchen Elementen, die gern im Trüben fischen möchten, das Handwerk nur zu sehr erleichtern. Die Behörden sollten auch auf Treibereien dieser Art ihre ganz besondere Aufmerksamkeit richten und nach Kräften zur Verhütung des Volkes beitragen. Alles, was sie tun, aber auch alles, was sie sagen, muß heute mit doppelter und dreifacher Sorgfalt überlegt werden.

Die Niederlage der Griechen.

Räumung Kleasiens?

Aber den türkischen Sieg in Kleinasien wird aus Ankara berichtet: Die große Schlacht, die am 26. August in dem Abschnitt Kium-Karabissar begonnen hat, dauerte fünf Tage ohne Unterbrechung und endete mit einer vollständigen Niederlage des Haupttrupps der feindlichen Armee. Unter dem Druck unseres Vormarsches hat sich die griechische Armee in zwei Teile getrennt. Die Divisionen, welche die nördliche Gruppe bildeten, wurden vollständig vernichtet; ihre Trümmer sind in den benachbarten Bergen und Wäldern zerstreut. Die im Süden verbliebene Truppe hat schwere Misserfolge erlitten. Die Zahl der genommenen Geschütze aller Kaliber beläuft sich auf 150. Die Verfolgung geht ununterbrochen weiter. Kutahia und Kodos wurden durch unsere Truppen besetzt. Die türkischen Abteilungen hatten den Griechen den Rückzug abgeblockt. Die griechischen Verluste sind bedeutend. Im Laufe der Schlacht bedienten sich die Türken vieler Flugzeuge, die den zurückfliehenden Feind mit Bomben bewarfen. In Athen gibt man jetzt den allgemeinen griechischen Rückzug vor den siegreichen Türken zwischen Kium-Karabissar bis Eskişehir zu. Man gibt zu verstehen, daß man bereit sei, Kleinasien ganz zu räumen.

und daß man eine Waffenstillstandsvermittlung der Mächte gern annehmen würde. Die unglückliche Schlacht führte auch nach griechischen Meldungen zur Auflösung und Zersplitterung der ganzen griechischen Armee. Der griechische Oberkommissar in Smyrna hat mitgeteilt, daß ein Waffenstillstand behufs friedlicher Räumung

Kleasiens durch die Griechen abgeschlossen werden würde. In Smyrna herrscht große Erregung. Zahlreiche Verwundete treffen von der Front ein.

Die Türken stehen jetzt 200 Kilometer östlich von Smyrna. Die griechische Flotte hat Befehl erhalten, sofort nach Smyrna abzufahren. Man glaubt, daß die Seeerleichterung die Wiedereinführung der kleinasiatischen Armee in Aussicht nimmt. Die Griechen haben bei ihrem Rückzug alle Brücken gesprengt und die Straßen miniert, um den Vormarsch der Kemalisten zu hindern.

Bradburys Hoffnungen.

Poincarés „Niemaß“.

In Berlin macht man sich wegen der bevorstehenden Verhandlungen mit den Belgiern noch keine besonderen Hoffnungen, weil man nicht weiß, was für Garantien sie fordern werden. Optimistischer ist der englische Delegierte Sir Bradburd, der erklärt hat, daß jetzt wenig Zweifel bestehe, daß die Verhandlungen für die Stützung der deutschen Schatzkammer innerhalb weniger Tage zur Zufriedenheit der Deutschen wie der belgischen Regierung vollendet sein würden. Er hat mehrere Pläne dafür ausgearbeitet, deren Bedeutung angeblich darin liegen soll, daß eine Übertragung von Geld aus der Reichsbank nicht erforderlich sein werde, so daß also auch der befürchtete weitere Sturz der deutschen Währung abgewehrt erscheine. Man wird abwarten müssen, ob diese Hoffnung sich bestätigt.

Poincaré hat inzwischen abermals ein „Niemaß“ in die Welt hinausgerufen. Er hat dem früheren Finanzminister Klotz erklärt, Dubois habe ihm die Versicherung gegeben, daß er niemals eine Reduzierung der äußeren Lasten Deutschlands ins Auge gefaßt hätte, besonders keine solche auf Kosten der Rechte Frankreichs. Die Reparationskommission würde einen solchen Plan nur innerhalb einer allgemeinen Regelung zulassen, bei der alle interalliierten Schulden liquidiert werden.

Die Abmachungen mit Stinnes.

Die Abmachungen mit Stinnes, die dieser mit dem französischen Senator de Lubert getroffen hat, betreffen den Wiederaufbau der vertriebenen Gebiete. Stinnes habe sich verpflichtet, dem Verband Materialien zu liefern. Es sei das, erklärte Herr de Lubert, ein Kontrakt, der, wenn er von beiden Seiten loyal durchgeführt werde, den Wiederaufbau der zerstörten französischen Städte und Dörfer in besonderer Weise beschleunigen könne.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Oberschlesien bleibt bei Preußen.

Am Sonntag, den 3. September, fand in Oberschlesien die Volksabstimmung darüber statt, ob Oberschlesien künftig preussische Provinz bleiben oder ein selbständiger Gliedstaat im Rahmen des Deutschen Reiches werden soll. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen stellt die Abstimmung ein überwältigendes Vertrauensvotum für Preußen dar. In den Städten war die Beteiligung rege, auf dem Lande etwas schwächer. Insgesamt waren abstimmungsberechtigt 765 322 Personen; von ihnen stimmten 513 760 für Preußen und 50 528 für die Autonomie, das ist eine Gesamtbeteiligung von 73,8 Prozent. Im Namen der preussischen Staatsregierung hat Ministerpräsident Braun an den Oberpräsidenten in Oppeln ein Telegramm gerichtet, indem er der ober-schlesischen Bevölkerung für die bei der Abstimmung bewiesene Treue dankt. Die Unterzeichnung der Friedensaktion von 1917.

Der Untersuchungsausschuß des Reichstages hat auf Grund der Akten der Reichsregierung und zahlreicher Zeugenerklärungen seine Feststellungen über die päpstliche Friedensaktion vom Sommer 1917 beendet. Bekanntlich wurde der Wortwitz gegen die frühere Regierung erhoben, daß sie die damals vorhandenen Friedensmöglichkeiten nicht benutzt oder gar durchkreuzt habe. Der Ausschuß hat nunmehr erklärt, daß ein mögliches Friedensangebot damals überhaupt nicht vorlag und daß von einer Friedenswahrheitlichkeit nicht gesprochen werden konnte. Wohl aber sei eine Möglichkeit dazu vorhanden gewesen, die, wie es weiter heißt, durch die Ereignisse der Monate Juli und August in Deutschland und Österreich-Ungarn nicht erhöht worden sei. (Gemeint ist die bekannte Juli-Resolution des

Neidtrag.) Die deutsche Regierung hat in der formellen Verhandlung der päpstlichen Friedensaktion Fehler begangen, man könne aber nicht sagen, daß die päpstliche Aktion allein daran gescheitert sei, daß Deutschland Belgien nicht freigegeben wollte.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der deutsche Gesandte in Brüssel, Landsberg, hat der belgischen Regierung sein Bedauern über den Vorfall in Oberkassel ausgedrückt und gleichzeitig erklärt, daß die deutsche Regierung sich ihre Stellungnahme bis zum Vorliegen des Untersuchungsergebnisses vorbehalten.

Berlin. Die Parteivorstände der SPD. und USPD. beraten seit Montag über die Entwürfe eines gemeinsamen Aktionsprogramms. Dem Nürnberg-er Einigungs-Parteitag soll empfohlen werden, eine Programmkommission einzusetzen, die ein allgemeines Programm schaffen soll.

Nürnberg. Hier kam es anläßlich des bayerischen Artillerietages zu Zusammenstößen mit der bayerischen Landespolizei und der Bevölkerung. Nur unter strenger Bewachung von Polizei, Sondereinheiten und stark besetzten Polizeiautos konnte der Festzug der Artilleristen vor sich gehen.

Die neuen Eisenbahntarife.

Güterklassen und Personenzahnpreise.
Vom 1. Oktober 1922 ab gelten folgende Verhältniszahlen für die horizontale Staffelung im Gütertarif der Reichseisenbahn:

	Städgüterklassen		Wagenladungsklassen				
	I	II	A	B	C	D	E
Bei den Streckenfahnen	180	140	100	75	55	35	26
Bei den Abfertigungsgebühren	120	170	100	95	80	65	50

Hierbei ist insbesondere die Spannung zwischen den Stadgüterklassen und der Wagenladungsklasse A beträchtlich verringert. Die vertikale Staffelung ist nunmehr für alle Klassen (Wagenladungen und Stückgut) gleichmäßig gebildet. Die für 100 Kilometer angenommene Verhältniszahl von 100 senkt sich um 5 für je weitere 100 Kilometer, besetzt sich also bei 1000 Kilometern auf 55. Bei den Tierstrichen und Ausnahmestufen sind wesentliche Veränderungen nicht eingetreten. Auch von einer Änderung der Stufen des Kohlenausnahmetarifs wird abgesehen. Endlich wird im Einverständnis mit dem Reichseisenbahnrat die Mindestentfernung für die Berechnung der Fracht von 10 Kilometern auf 5 Kilometer herabgesetzt.

Die neuen Personenzahnpreise

werden ab 1. Dezember in Ein- und Personenzahnpreisen betragen: Zu 1. Klasse 76 Pf., 2. Klasse 108 Pf., 3. Klasse 150 Pf., 1. Klasse 324 Pf. pro Fahrkilometer, das ist das 3fache, 3fache, 4fache, 4fache des Vorkriegspreises. Die Gruellungszuschläge steigen auf 1. Zone in 1. und 2. Klasse 50 Mark, in 3. Klasse 25 Mark, 2. Zone in 1. bis 2. Klasse 100 Mark, in 3. Klasse 50 Mark, 3. Zone in 1. bis 2. Klasse 150 Mark, in 3. Klasse 75 Mark. Als Preis für Hundekarten wird die Hälfte des Fahrpreises 3. Klasse beibehalten. Der Preis der Bahnheftkarten wird von 1,50 Mark auf 2,50 Mark festgesetzt und die Gebühr für Erlaubnistaxen zum Verreisen der Bahnhefte zum Aufgeben oder Abholen von Zeitungsbahnpostbriefen von 30 auf 48 Mark monatlich erhöht.

Starke Erhöhung der Posttarife.

Der Verkehrsbeirat des Reichspostministeriums hat mit der Beratung der neuen Postgebührensätze begonnen. Bei der Sitzung, an der auch zum ersten Male der Fern-Ausschuss des Reichstages teilnahm, wurde mit Rücksicht auf die neuerlich eingetretene Geldentwertung ein neuer Tarifentwurf auf der Basis von

10 Mark für den einfachen Brief

im Fernverkehr und 4 Mark im Ortsverkehr sowie 6 Mark für die Postkarte im Fernverkehr vorgelegt, der zu einer sehr lebhaften Erörterung führte. Ferner ist darin u. a. vor-

gesehen, daß die Telegraphengebühren im Ortsverkehr das Wort 3 Mark, mindestens aber 30 Mark für ein Telegramm, das Wort nach außerhalb 5 Mark, mindestens aber 50 Mark für ein Telegramm betragen sollen. Bei den Fernspreckgebühren soll der Zuschlag, der bisher 100 Prozent betrug, auf 700 Prozent erhöht werden. Eine Entscheidung ist noch nicht gefaßt worden. Die Verhandlungen werden fortgesetzt.

Öffentliche drahtlose Telephonie.

Berlin, im September.

Anlaßlich der Eröffnung des öffentlichen drahtlosen Telephondienstes, die am 2. September stattfand, hielt der Staatssekretär beim Reichspostministerium, Dr. Bredow, vor Vertretern der Presse einen beachtenswerten Vortrag über die Entwicklung des drahtlosen Fernsprechwesens in Deutschland.

Es handelt sich bei der drahtlosen Telephonie vorläufig nur um die Übermittlung von Wirtschaftsnachrichten an Privatteilnehmer von einer Zentrale aus. Diese Zentrale ist die Gebiets-Gesellschaft in Berlin. Hier werden die aus allen Weltgegenden auf dem Funkwege eingehenden Meldungen gesammelt und in eine Mikrofonanlage gesprochen, die durch eine direkte Leitung mit der Hauptzentrale der Reichspost in Königs-Wusterhausen verbunden ist. Dort wird ein drahtloser Telephon-Sender selbsttätig ausgelöst, so daß auf diese Weise von Berlin aus die drahtlos übermittelten Nachrichten über ganz Deutschland verbreitet werden.

Das Reichspostministerium hat bereits Vereinbarungen getroffen, nach denen es möglich sein wird, den bereits eingerichteten telephonischen Rundspruch noch weiter auszubauen. Bereits im Herbst dieses Jahres will man mit der drahtlosen Verbreitung befehrenden und unterhalten der Vorträge und musikalischer Darbietungen beginnen. Dann können sich die Einwohner auch des kleinsten Dorfes für ein geringes Entgelt eine Stunde der Erbauung und Belehrung leisten. An jedem Abend zu festgesetzter Stunde kann jeder den Saal des Stadtkaisers aufsuchen, in dem ein Empfangsapparat aufgestellt ist. Durch diesen werden dann bekannte Gelehrte, Künstler, Politiker und Schriftsteller zum Publikum sprechen. Auch plant das Reichspostministerium, den Angestellten der Fabriken, in denen geräuschlos und einseitige Arbeit verrichtet wird, musikalische und andere Unterhaltungen drahtlos zu übermitteln.

Der Reichspräsident in Bremen.

Eröffnung der Niederdeutschen Woche.
Bremen, 4. September.

In Gegenwart von Tausenden von Gästen aus Niedersachsen, aus Mecklenburg, Hamburg, Lübeck, Hannover, Westfalen, Schleswig-Holstein und Braunschweig ist gestern die „Niederdeutsche Woche“ eröffnet worden. Der Reichspräsident, der mit dem Staatsminister Dr. Voelckh und dem Staatssekretär Schulz der Eröffnung beizuwohnte, nahm bald nach seiner Ankunft an einer Gerechtigkeitshauptmann-Feier im Schauspielhaus teil. Hauptmann hielt eine Rede, in der er allen Europäern deutscher Zunge zurief: „Bleibt einig im Glauben und in der Gewissheit, daß Deutschland den Hafen erreichen und wiederhergestellt werden wird.“ Zwischen hatte sich vor dem Schauspielhaus eine große Menge angesammelt, an die der Reichspräsident, lebhaft begrüßt, einige Worte richtete, in denen er die Notwendigkeit betonte, daß jeder an seinem Teil mitwirken müsse an den großen Aufgaben der Nation zum Wiederaufbau Deutschlands. Bei der darauffolgenden Eröffnungsfest antwortete

Reichspräsident Ebert auf die Ansprachen des Vorstandes der Wesergilde, Generalkonsuls Roselius, und des Bürgermeisters Dr. Spitta mit einer längeren Rede, in der er u. a. folgendes ausführte:

„Gerade in dieser trüben Gegenwart, in der unser Volk so schwer wie nie sich unter düsterem Druck an der Entfaltung seiner freien Kräfte gehindert sieht, ist es nötig, aus der Verzweiflung mit der Heimat, aus der Erkenntnis ihrer Kräfte und deren Zusammengehörigkeit mit dem großen Vaterland das Vertrauen auf die Zukunft zu schöpfen, das mühen- und lächmenden Optimismus bannt und uns harrt für den harten Weg, den wir noch zu gehen haben. Hanseatische Geist und niederdeutsche Fröhlichkeit haben, wie ihre Geschichte zeigt, auch in den schwersten Tagen aus den Kräften der Heimat stets Mille und Kraft zum Schaffen und zu neuem Gelingen geholt. Die Niederdeutsche Woche ist in erster Linie eine Rundgebung der niederdeutschen Stämme; sie will aber auch darüber hinaus eine Rundgebung sein für die Gemeinschaft aller deutschen Volkstämme und ein Bekenntnis für die Notwendigkeit des Zusammengehens aller Deutschen in den Lebensfragen unseres Vaterlandes. Das tut uns besonders in dieser schicksalsschweren Zeit, das Bewußtsein, daß sich auf dem Boden der Heimat alle Glieder und alle Schichten unseres Volkes eins wissen in der Pflichterfüllung zur ganzen deutschen Nation, unzertrennbar verbunden ein hartes Band des Schicksals Heimat und Vaterland, und unauflösbar sollen auch die Bande sein, die jeden Deutschen mit beiden verbinden.“

Für die auf der Niederdeutschen Woche vertretenen Hochschulen und Universitäten sprach der Rektor der Universität Münster. Er gab einen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung niederdeutschen Wesens, der unter dem niederdeutschen Kernspruch stand: „Ehr' ist Zwang genug.“

Der Reichspräsident begab sich von Bremen nach Kiel, wo auch die Reichsminister Dr. Seidler und Dr. Radbruch eingetroffen waren. Im Rathaus begrüßte Oberbürgermeister Dr. Luken den Reichspräsidenten mit einer Ansprache. Darauf entbot der Oberpräsident den Willkommensgruß der Provinz Schleswig-Holstein. Der Reichspräsident erwiderte. Nach der Begrüßungsfeier begab sich der Reichspräsident mit den Ministern zur Universität.

Die dritte Tagung des Völkerbundes.

Von Deutschland ist nicht die Rede.

Am Montag wurde in Genf die dritte Tagung des Völkerbundes feierlich eröffnet. Die Stadt Genf hat feierlich geflaggt, obgleich das allgemeine Interesse geringer ist als in den Vorjahren. Als Auftakt zur Eröffnungsfestfeier fanden ein katholischer und ein protestantischer Festgottesdienst statt. Bis jetzt haben 39 Staaten ihr Erscheinen zugesagt. Man rechnet aber damit, daß von den 51 Völkerbundmitgliedern etwa 42 bis 43 Delegationen in Genf weilen werden. Die Gefahr des Abbruchs der südamerikanischen Völkerbundmitglieder hofft man dadurch zu beheben, daß man den Vertreter Chiles, Edwards, zum Präsidenten der Versammlung wählt. Die Tagesordnung der Versammlung, deren Dauer auf etwa drei bis vier Wochen berechnet wird, enthält keine besonderen Sensationen, da nach allgemeiner Auffassung

die Frage der Aufnahme Deutschlands in diesem Jahr nicht gestellt wird und auch die Gerüchte über Lloyd Georges persönliche Beteiligung an der Versammlung noch keinerlei Bestätigung finden.

Nichtbesloweniger können die Frage der Aufnahme Ungarns in den Völkerbund, das Problem der österreichischen Krise und die Neuwahl der vier nichtständigen Mitglieder des Völkerbundes zu größeren politischen Auseinandersetzungen führen. Wie verlautet, will die kleine Entente Ungarns Aufnahme in den Völkerbund von vorherigen Zusicherungen, sei es durch Ungarn oder den Völkerbund selbst, in der Sabotagefrage abhänala

Uve Maria.

Roman von Feilg Neumann.

Als er auf den Fußstapfen näher trat, legte ihm die Mutter beide Hände auf die Schulter: „Du hast so viel um sie verdient, nun sollst du auch dafür belohnt werden, du, der als Vater ihr zur Seite stand.“

Titus trat neben die Mutter.

Da lag Maria in dem großen weißen Bett.

Die langen Wimpern beschatteten die geschlossenen Augen. Die blonden Zöpfe ringelten sich auf der hellblauen Daunendecke. Sie ließen Marias jugendliches Antlitz fast kindlich erscheinen. Die eine Hand, an der ein kleiner Brillant bligte, war über den Betttrand hinausgehoben. Titus hatte seiner Vase den Ring zur Firmelung geschenkt.

Damals ahnte er noch nicht, daß der schlaffe blonde Wulstfang einst sein ganzes Herz ausfüllen würde.

Der seine Mund war ein wenig geöffnet, so daß die weißen Zähne durchschimmerten.

Die Lippen schienen sich leicht zu bewegen. Sie stachen von der Weiße des Gesichtes ab.

Mutter und Sohn betrachteten die Schläferin. Die Gräfin hielt die Hände gefaltet, als sie leise sagte: „Sie wußte nicht, was sie tat, unsere kleine Sündlerin!“

Da spürte sie, wie Titus ihren Arm ersägte.

Maria warf das Köpfchen herum, griff mit der einen Hand nach dem Herzen und murmelte: „Nicht böse sein, Titus — ich —“

Sie schrie kurz auf und — erwachte.

Mit großen Augen sah sich um.

„Ihr seid es? — Titus!“

Er setzte sich zu ihr und streichelte ihre Hand.

„Hast du schlecht geträumt?“

Sie nickte.

„Hast du — von mir geträumt?“

Sie nickte wieder.

„Ich träumte — du wolltest — nichts mehr von mir wissen, du hättest mich verlassen, fortgejagt —!“

Er beugte sich blick zu ihr.

„Träume sind Schäume — liebe Maria! — Ich komme von deiner Mutter, weißt du, was ich dir mitgebracht habe?“

Sie schüttelte die Hand auf das Kopfkissen und richtete sich empor. Erst jetzt war sie ganz wach geworden.

Ihre Augen weiteten sich ängstlich.

„Was — ist — es, Titus?“

Er blickte sie ernst und tief an: „Ich bringe dir — ihre Verzeihung!“

Sie schluchzte auf.

„Bistlich, Titus?“

„Sagte ich je die Unwahrheit?“

Da ereignete sich etwas, was noch nie im Leben der beiden, auch bei ihren Spielen und Redereien nicht, geschehen war:

Maria schlang die Arme, von denen das Nachtgewand zurückgeschlitten war, um Titus' Hals und küßte ihn auf den schmalen, strengen Gelehrtenmund.

So dankte sie ihm für das, was er für sie gelitten und getan hatte. Ihm war eigen zumute.

Woh und wohl zu gleicher Zeit. Schwerfällig erhob er sich.

„Nun schlaf zu, Maria!“

„Vielen Dank noch einmal, lieber Titus. Nur um eines bange ich noch: Darf ich es dir sagen?“

Er neigte sich zu ihr, sie legte den Mund an sein Ohr.

„Ich habe Angst um Walter! — Glaubst du, daß er stark genug sein wird — daß er — nicht wieder —“

Ihre Stimme zitterte.

Einen Augenblick schweigend Titus. Er blickte mit zusammengepreßtem Munde vor sich hin, dann sagte er kurz und herb: „Wenn er nach dem, was geschah, keinen weiteren Ausweg sieht, als den feigen Mord aus dem Leben, — dann — dann, Maria, reiß die Liebe zu ihm aus deinem Herzen, — dann war er deiner unwert.“

Er reichte ihr noch einmal die Hand.

„Und nun gute Nacht! Morgen werden wir weiter sehen!“

Maria blickte ihm nach.

„Morgen werden wir weiter sehen!“

Was würde dieses „Morgen“ bringen?

11. Kapitel.

Während die Dunkelheit in allen Eden brütete, sah Walter regungslos auf einem Stuhle neben der Staffelei. Als Maria das Zimmer verließ, war er auf ihm niedergefallen. Es bedurfte erst einer ganzen Weile, bis es ihm gelang, seine Gedanken so weit zu jammeln, daß er sich darüber klar wurde, was eigentlich geschehen war.

„Maria von Kronach“, murmelte er wie geistesabwesend vor sich hin. „Maria von Kronach!“ Nun war der Schleier gefallen, der ihre Herkunft bisher verhüllte, aber gleichzeitig glitt auch in diesem Drama der Vorhang nieder, der das Ende des Spiels ankündete.

Und der Graf, der in Begleitung der Mutter war?

Er war der Auserwählte, dem Maria bestimmt schien.

Nun hatte er den Kranz der gräflichen Braut mit täppischen Händen zerrissen. Immer wieder hörten sich seine Gedanken auf denselben Punkt: Du hast sie ins Verderben gebracht, du hast ihre Zukunft zerstört, nie wirst du Gelegenheit haben, dieses Vergehen wieder gut zu machen.

Und der Graf? Er dachte über die Erscheinung dieses Mannes nach, der bis zu diesem Zusammenbruche dazu aus-ersehen war, Marias Gatte zu werden.

Er führte sich die Gestalt immer wieder vor die Augen und er hätte so gerne über Titus das Urteil gefällt: Unmöglich für ein Wesen, wie es Maria ist.

Er konnte es nicht.

Ja — das rein Keuterliche, wenn es das gewesen wäre.

Aber, wenn er an den Augenblick dachte, wo der Graf Marias Hand ergriff, der vornehme, ritterliche Mann vom Scheitel bis zur Sohle, da kam er sich klein und jämmerlich vor.

Konnte es nach diesem Abflusse des Trauerspiels überhaupt noch eine Fortsetzung geben?

Er grübelte und grübelte, bis ihn der Kopf schmerzte.

Immer tiefer sank er zusammen, und allmählich machten sich seine Gedanken wieder auf die Reise, verließen die kleine Kammer und wanderten wie rubeiose Zugvögel nach der Har.

Er hörte sie rauschen und flüstern. Kühl und stetig löß sie dahin. Laut stöhnte er auf.

Nein, nein, nur nicht wieder dieses Zurückfallen in die alte Schwäche. Und er kämpfte einen schweren Kampf seines gemarterten Gewissens mit dem Leibe, der sich nach Ruhe und Vergessen lehnte. Da hörte er draußen Schritte. Die Tür wurde aufgerissen und in die Dunkelheit hinein tönte die Stimme seiner Wirtin:

„Herr Grebenstein, Herr Grebenstein, sind Sie da?“

Erst wollte er schweigen, dann aber sagte er müde: „Was ist denn?“

„Gott sei Dank, daß Sie da sind. Eilen Sie bitte, Herr Farnier liegt ohnmächtig im Zimmer, Sie müssen mir helfen, ihn ins Bett zu tragen! Walter sprang auf und lief nebenan.

Der Geiger lag auf dem Fußboden, das Gesicht zur Erde gelehrt und rührte sich nicht.

Aber das Herz schlug.

Sie entkleideten den Kranken und trugen ihn ins Bett.

Während Frau Gruber den Arzt holte, blieb Walter am Bette des Freundes sitzen.

Wie kam Farnier, dem das Aufstehen verboten war, angekleidet in die Nähe der Tür?

Er mußte aufgestanden und dann von einer Ohnmacht überrascht worden sein. Heute war ein Unglückstag, wer konnte wissen, was noch wurde!

Der Arzt kam, verordnete Umschläge, schüttelte den Kopf und ging. Die Klinke in der Hand, sagte er noch: „Das kommt davon, wenn meine Anordnungen nicht befolgt werden. Heute muß unbedingt jemand wachen, es wird sich Fieber einstellen.“

Walter wehrte Frau Gruber ab.

„Ich bleibe hier, ich will die Wache übernehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

machen. Die übrige Tagesordnung enthält die bekann-
humanitären und Verwaltungsfragen, den Opiumhandel,
den Mädchenhandel, die Hilfsaktion für russische Flücht-
linge und einen Antrag auf Erhebung des Esperanto zur
anerkannten internationalen Sprache.

Eine Untersuchungskommission für Deutschland.

In gut unterrichteten Kreisen spricht man von
einem Plan Lord Roberts Cecil's, der der gegenwärtigen
Völkerbundtagung unterbreitet werden soll, und in
dem der britische Delegierte die Ernennung einer fünf-
gliedrigen Untersuchungskommission verlangen
soll, um die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu
studieren.

Die Finanzlage von Danzig.

Am Völkerbundrat kam es zu einer Aussprache über die
Finanzlage der Freien Stadt Danzig. Der vom Bund bestellte
Oberkommissar General Hasting führte aus, daß die außer-
ordentlich schwierige Finanzlage der Freien Stadt Danzig nur
bei sorgfältiger Durchführung folgender Maßnahmen behoben
werden könnte: Durchführung der ungenutzten der Freien
Stadt Danzig bei ihrer Gründung von der Entente aufge-
bördeten Schulden, die ungefähr 20 Milliarden betragen.
Regelung der Besitzverhältnisse in der Werft- und Eisenbahn-
hauptverwaltungen, wobei Hasting erregt die erste Forderung,
die legierten Deutschland zuzusprechen. Ermächtigung der Reichs-
regierung an Danzig, Schatzweisungen zu diskontieren und
dabei im Verhältnis zu seiner Bevölkerungszahl.

Welt und Volkswirtschaft.

Was kosten fremde Werte?

Warenklasse	1. 9.		2. 9.		Stand 1. 9. 11
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.	
Dollars 100 Mark	55930,00	56070,00	51936,00	52046,00	170 Mt
Dänem. 100 Kron.	30861,35	30938,00	28764,00	28838,00	112 "
Schweden 100 Kron.	38152,25	38247,75	36455,00	36544,00	112 "
Norwegen 100 Kron.	24119,80	24180,20	22247,15	22302,85	112 "
Schwiz 100 Franc	27685,35	27734,85	25518,05	25581,95	72 "
Amerika 1 Dollar	1453,17	1451,58	1348,54	1351,69	4,40 "
England 1 Pfund	6513,80	6553,20	5907,50	5923,50	20,20 "
Frankreich 100 Franc	11875,75	11844,24	10434,50	10453,10	80 "
Belgien 100 Franc	10781,50	10788,50	9937,55	9932,45	80 "
Italien 100 Lire	6967,00	6983,00	6592,00	6607,00	80 "
D. Orient 100 Kron.	1,88	1,87	1,90%	1,94%	85 "
Ungarn 100 Kron.	61,42	61,59	59,92	60,08	85 "
Tschechien 100 Kron.	4988,75	4981,25	4414,45	4425,55	85 "

Berlin, 4. September. Stand der Börsennot: 17,50 Mt.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank
und die Post erfolgt in der Woche vom 4. bis 10. September
unverändert wie in der Vorwoche zum Preise von 5000 Mark
für ein 20-Markstück, 2500 Mark für ein 10-Markstück. Für die
ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.
Der Ankauf von Reichsbanknoten zum 100fachen durch die Reichs-
bank und Post findet unverändert zum 100fachen Betrage des
Nennwertes statt.

Rab und Fern.

○ Eine „markenfreie“ Postkarte 20 Pfennig. Für die
Postkarte ohne Marke nimmt die Reichspost jetzt 20 Pf.,
ebensoviel für eine Paketkarte, Postauftragskarte und
Postanweisung. Ein Scheckheft und ein Überweisungsheft
mit 50 Blättern kosten 30 Mark, ebensoviel 100 Zahlungs-
anweisungen und Erfahrbeweisungen. Der Scheckbrief-
umschlag stellt sich auf 40 Pfennig.

○ Juwelendiebstahl bei einem Postkoffer. Aus Berlin
wird berichtet: Der Vertreter einer ausländischen Regie-
rung, ein Postkoffer, ist durch einen Diebstahl schwer ge-
schädigt worden. Die entwendeten Kostbarkeiten haben
einen Geldwert von ungefähr drei Millionen Mark. Nach
den Ermittlungen der Kriminalpolizei kommt ein Haus-
dieb in Betracht.

○ Das Sterben der Presse. Die führende Tageszeitung
der deutsch-hannoverschen Partei, die hannoversche Landes-
zeitung, ist der Zeitungsliste zum Opfer gefallen. Das
Blatt wird in Zukunft nur noch einmal in der Woche er-
scheinen. — Die Niedersächsische Volkszeitung in Alfeld
(Leine) ist von der Alfelder Zeitung angekauft worden.
— Die im 27. Jahrgang erscheinende Neue Friedberger
Zeitung stellt mit dem 1. September ihr Erscheinen ein.
— Der Schwäbische Merkur, der seit 1889 zweimal täglich
erscheint, erscheint von jetzt ab nur noch als Abendblatt.

○ Oberhofprediger Ernst v. Deyander †. Fast achtzig-
jährig ist der hervorragende Finanzredner Berlin,
der langjährige Oberhof- und Domprediger Ernst v. Dey-
ander, nach schwerer Krankheit gestorben. Er war Mitglied
des früheren Herrenhauses, Domherr von Brandenburg
und Mitglied des evangelischen Oberkirchenrates.

○ Ein Schutzpolizist erschossen. In Berlin wurde auf
einem sogenannten Kummelplatz ein Oberwachmeister von
einem jungen Mann erschossen. Kriminalbeamten gelang
es, den Täter sofort zu machen. Da er schwer krank
zu sein schien, wurde er nach einem nahegelegenen Kranken-
haus gebracht, wo er tot zusammenbrach. Man nimmt
an, daß er nach der Mordtat Gift genommen hat.

○ Verbrechenstucht aus dem Eisenbahnzuge. Aus
Münster i. W. wird berichtet: Der berühmte Kirchen-
räuber Lühbers ist mit zwei Helfershelfern entflohen. Die
drei sollten nach Bocholt gebracht werden, wo gegen sie
in einer Diebstahlsache verhandelt werden sollte. Unter-
wegs schlugen sie den Wächter nieder und sprangen aus
dem fahrenden Zuge.

○ Prügelei mit französischen Matrosen. In Danzig
kam es, angeblich infolge herausfordernden Verhaltens
eines französischen Matrosen von dem zurzeit dort ankern-
den Kriegsschiff „Rarne“ gegen einen Arbeiter, zu einem
Zusammenstoß zwischen Arbeiter und französischen Ma-
trose, der schließlich in eine allgemeine Prügelei ausartete.
Die Franzosen zogen sich in ein Kaffeehaus zurück. Eine
Menschenmenge, die sich inzwischen angesammelt hatte, ver-
suchte, das Kaffeehaus zu stürmen, was jedoch von der
Schutzpolizei verhindert wurde. Ein französischer Matrose,
der gegen einen deutschen Beamten tödlich geworden war,
wurde zur Bahnhofsstation gebracht. Eine Untersuchung
des Vorfalls ist eingeleitet.

Neueste Meldungen.

Deutschenbete in den tschechischen Bergbetrieben.

DA Berlin. Während sich die Tschechen in allen deutschen Bade-
orten so breit wie möglich machen, hat das Revierbergamt in
Karlshad von allen ihm unterstellten Bergbetrieben Bergschnee
aller bei diesen beschäftigten Beamten, Präfekten und Boten-
schaften verlangt, die nicht tschechischsprachige Staatsangehörige
sind. Diese Maßnahme wurde zu dem Zweck eingeleitet, die
Bergbetriebe von allen Reichsdeutschen zu reinigen.

Was kostet 1 Pfund Margarine?

Der Verband der Margarinefabrikanten hat mit Rücksicht
auf den Rückgang des Dollars in den letzten Tagen den Preis
für das Pfund der billigsten Margarine auf 178 \mathcal{M} herabgesetzt.

Der Preis für das „Blaustruffer Tageblatt“ während eines
ganzen Monats beträgt 80 \mathcal{M} , d. h. die halbe Hälfte der bil-
ligsten Margarine.

Verwahrungen durch eine Windhose.

München. In Raasdorf (Bayern) sind durch eine Windhose
große Verwahrungen angerichtet worden. Nach einer Minute
lah der Ort aus, als hätte er unter Artilleriefeuer gestanden.
Die Dächer fast sämtlicher Häuser und Wirtschaftsgebäude
wurden abgedeckt, die Obstgärten vollständig vertrieben. Die Baum-
stämme waren oft meterweit von ihrem Standort weggeschleu-
bert worden.

Der Anwaltsstreik abgeklagt.

Leipzig. Der Vorstand des deutschen Anwaltsvereins sieht
sich gezwungen, den für die zweite Septemberrunde nach Ham-
burg einberufenen 23. deutschen Anwaltskongress mit der Begrün-
dung zu vertagen, daß Laufende von deutschen Rechtsanwältin
durch die Feuerung in ihrer Ersten bedroht seien und die An-
waltschaft nicht in der Lage sei, die Kosten einer großen Zu-
gang aufzubringen.

Ein neues Opfer der Wirtschaftsnote.

Schönebeck a. d. Elbe. Das Schönebecker Tageblatt hat
nach kürzlichem Verlehen infolge der ungünstigen Lage des
Zeitungsgebietes sein Erscheinen eingestellt.

Neue Lebensmittelkrawalle in Rattowitz.

DA Rattowitz. Kurz nach der Eröffnung des Wochenmarktes
am Sonnabend erfolgten wiederum große Ausschreitungen auf
dem Lebensmittelmarkt. Die über die neueren Preise em-
portierte Volksmenge warf die Fleischstände um und zerstückte
die Eierverläufer ihre Bäre. Die Ausstellungen richteten sich
in erster Linie gegen die jüdischen Händler. Auch auf und vor
dem Bahnhofsplatz kam es am Sonnabend und Sonntag wiederholt
zu Gewalttätigkeiten gegen Juden.

Delacroix über die Reparationsfrage.

DA Paris. Die „Liberte“ veröffentlicht eine Unterredung mit
dem belgischen Delegierten Delacroix, der jetzt in Berlin er-
wartet wird, worin dieser u. a. erklärt, jetzt sei das Repara-
tionsproblem in seiner Gesamtheit in Angriff genommen. Über
die finanzielle Lage Deutschlands erklärte Delacroix, daß man
nicht auf deutsche Reparationszahlungen rechnen dürfe, solange
der deutsche Kredit nicht wiederhergestellt sei. Es sei ein
schwerer Fehler des Versailleser Vertrages gewesen, die deutsche
Reparationslast nicht sofort festgesetzt zu haben. Die Verluste,
die die deutschen Ersparnisse durch den Marksturz erlitten
hätten, seien bedeutend höher, als die deutschen Vermögen durch
eine Kapitalsteuer eingebracht hätten. Aus diesem Grunde ver-
lange die Reparationskommission vor allem eine gründliche
Sanierung der deutschen Finanzen. Ohne eine solche Reform
könne nichts unternommen werden.

Die Berliner Verhandlungen.

DA Paris. In diesen diplomatischen Kreisen glaubt man
nicht, daß die Verhandlungen mit den Belgiern in Berlin mehr
als zwei bis drei Tage in Anspruch nehmen werden. Es han-
delt sich ja für die beiden belgischen Delegierten nur darum,
die Vorschläge der deutschen Regierung entgegenzunehmen, die
sie dann nach einer unverbündlichen Vorberatung mit nach
Brüssel nehmen würden. Die Prüfung der deutschen Vorschläge
und die endgültige Entscheidung werde vom belgischen Kabinett
selbst in Brüssel vorgenommen werden.

Der türkische Sieg.

DA Rom. Nach sehr zuverlässigen Meldungen, die hier ein-
gegangen sind, ist der Sieg der Türken über die Griechen voll-
ständig. Die Griechen verloren über 6000 Mann an Toden
und Verwunden und große Mengen von Kriegsgüter. Der Fall
der wichtigen Stadt Brussa steht unmittelbar bevor. Aus der
griechischen Armee werden zahlreiche Desertionen gemeldet.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 5. September.

□ Was ist Friedensmiete? Es sind Zweifel darüber
entstanden, welche Miete als Friedensmiete der Berech-
nung der gesetzlichen Miete zugrundegelegt ist, wenn das
Mietverhältnis unter der Herrschaft der Höchstmietan-
ordnung die Höhe der Friedensmiete z. B. im Falle von
Unklarheiten festgelegt oder auf Antrag des Vermieters
beim Vorliegen besonderer Gründe eine Erhöhung der am
1. Juni 1914 tatsächlich gezahlten Miete auf die örtliche
Friedensmiete vorgenommen hat. Zur Klarstellung diese
Frage: Nach der Tendenz des Mietmietengesetzes ist bei
der Berechnung der gesetzlichen Miete grundsätzlich
von dem Mietzins auszugehen, der für die mit dem 1. Juli
beginnende Mietzeit tatsächlich gezahlt worden ist. Ledig-
lich hierauf kommt es an; es ist bedeutungslos, ob das
Mietverhältnis unter der Höchstmietanordnung einem
Antrag des Vermieters auf Erhöhung der Friedensmiete
statgegeben hat. Nur in einem Falle ist die Entscheidung
des Mietmietengesetzes maßgebend, nämlich dann, wenn
das Mietverhältnis vor dem 1. Juli 1922 die zwischen
den Parteien festgesetzte Höhe der Friedensmiete ermittelt
und durch einen Beschluß festgesetzt hat. In diesem Falle
bildet der vom Mietmietengesetz festgesetzte und als ver-
einbart anzusehende Mietzins die Friedensmiete.

□ Der größte Sprung auf dem Gebiete der Preissteige-
rung ist heute in der Zeitungspapierindustrie vorgenom-
men worden. Ein Ailo Zeitungspapier hat im Fried-
des rund 20 Pfennig gestiegen. Nach und nach ist dieser
Preis auf rund 28 Mark je Kilogramm gestiegen. Ende
der vorigen Woche erhöhte der Druckpapierverband diesen
Preis auf — 85 Mark je Kilogramm. Diesen Preis hat
die Großpresse zu zahlen. Die kleinere Presse, die
nicht in der Lage ist, große Mengen Papier auf einmal ab-
zuschließen, wird erheblich mehr zahlen müssen; man spricht
von etwa 100 Mark je Kilogramm, so daß der einfa-
chen wegen unbedruckten Papier sich auf etwa 1,60 Mark
stellen dürfte. Rechnet man diesen Papierpreis noch alle
anderen Ausgaben des Zeitungverlegers hinzu, die eben-
falls ins Riesenhafte gestiegen sind, so kann man leicht fest-
stellen, wie hoch die Bezugsgebühr eines Posablattes sein
muß, bei dem der Verleger keine Rechnung finden soll.

— Naturalien für das Zeitungsabonnement. Ein thü-
ringisches Blatt gibt bekannt: Um unserer Landwirtschaft,
die durch Träger bedient wird, das Zahlen des Bezugspreises der
Zeitung zu erleichtern, erbiten wir Zahlung in Naturalien. Wir
legen den Wunsch der Vorkriegszeit zugrunde und glauben so
in gerechtester Weise zu handeln. Die Zeitung kostete damals
monatlich 55 \mathcal{M} ; hierfür bekam man 1/4 Zentner Kartoffeln oder
1 Stück Butter oder 9—10 Eier oder 3 Pfund fettes Rehl 00.
— Wir und unsere Mitarbeiter haben auch Verständnis für

diese Zahlungsweise und wir würden uns freuen, wenn unsere
Landwirte von dieser Zahlungsweise Gebrauch machen.

— „Brillanten-Riege“, ein besonders interessanter Kri-
minalfilm in 6 Akten kommt morgen Mittwoch in den
Lindenschloßchen-Lichtspielen zur Vorführung. Kinofreunde
werden besonders darauf hingewiesen.

— Die Handels- und Gewerbelammern noch in
diesem Herbst. Die sächsischen Gewerbelammern hatten beim
Wirtschaftsministerium beantragt, die in diesem Herbst fälligen
Wahlen zu den Handels- und Gewerbelammern um ein Jahr
zu verschieben, da nach dem bald zu erwartenden Erlaß des
Reichsrahmengesetzes für die geschlichen Berufsvertretungen
ohnehin allgemeine Neuwahlen zu den Kammern stattfinden
müßten. Von den sächsischen Handelskammern sprachen sich auf
eine Anfrage des Wirtschaftsministeriums zwei für diesen An-
trag, drei dagegen aus. Das Wirtschaftsministerium hat jetzt
den Antrag abgelehnt, so daß die Handels- und Gewerbe-
lammernwahlen noch im Herbst des Jahres stattfinden.

— Die Durchführung des Arbeitsnachweisgesetzes in
Sachsen. Das sächsische Arbeitsministerium macht bekannt, daß
das Arbeitsnachweisgesetz vom 22. Juli d. J. mit dem 1. Ok-
tober in Kraft treten soll. Da für jedes Landesamt für Arbeits-
vermittlung ein Verwaltungsausschuß gebildet werden muß, in
dem Arbeitgeber, Arbeitnehmer und die Gemeinden mit je
10 Beisitzern vertreten sein sollen, werden die wirtschaftlichen
Bereinigungen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgefördert,
möglichst bald Vorschlagslisten an das Landesamt für Arbeits-
vermittlung einzureichen.

— Der Kartoffelverkehr im Herbst. Die Eisenbahn-Gen-
eraldirektion Dresden hat in einer Zeitschrift an das Wirtschafts-
ministerium darauf hingewiesen, daß mit den Vorbereitungen
für den Herbst-Kartoffelverkehr jetzt begonnen werden müßte,
wenn dieser Verkehr sichergestellt werden sollte.

— Das Kinderheim der sächsischen Großstädte in Wiet auf
Rügen, das aus den ehemaligen Marinefliegerbaracken berge-
richtet worden ist und jetzt 4500 Kinder auf einmal beherbergen
kann, soll noch bedeutend ausgebaut und vom Reich für 12 Mil-
lionen Mark käuflich erworben werden. Zu diesem Zwecke haben
die Großstädte Leipzig, Dresden, Chemnitz und Jüdau, die
bisher Kinder nach Wiet schickten, zusammen mit den Städten
Mauen, Freiberg, Bauen, Meißen und Zittau beschloffen, in
die Bildung einer G. m. b. H. einzutreten, um den Plan des
Ankaufs und der Erweiterung und Verbesserung des Heims
bald verwirklichen zu können.

— Streit im sächsischen Transportarbeitergewerbe. Nach-
dem die Leipziger Transportarbeiter mitten in den Messarbeiten
in den Streit getreten waren, haben nunmehr auch am Montag
die Dresdener Transportarbeiter die Arbeit eingestellt. Der vom
Arbeitsministerium in voriger Woche gelprochene Schiedspruch
ist von den Arbeitnehmern als unzureichend abgelehnt worden.
Es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der Streit auch über die
anderen sächsischen Städte ausbreiten wird.

— Katastrophale Lederpreise. Der Sturz unserer Mark hat
auch auf dem Ledermarkt vernichtende Folgen ausgelöst. Wie
dem „Rühlhäuser Anzeiger“ geschrieben wird, kostet heute ein
Kilogramm prima Sohlleder in der Haut etwa 1500 \mathcal{M} , das be-
deutet für reines Kernleder 2000 \mathcal{M} je Kilogramm. Oberleder
hat dieselbe Steigerung erfahren. So bezahlt man den Quabroi-
fuß Boycalk und Cherdraut mit 500 bis 600 \mathcal{M} und das Pfund
Rindleder mit 1000 bis 1200 \mathcal{M} . Diese Preissteigerungen
müssen sich an dem kranken Wirtschaftskörper des deutschen
Volkes entsetzlich auswirken. Wer vor einem Vierteljahr be-
hauptet hätte, ein Paar Herrenstiefel kosteten demnach 4500
bis 5000 \mathcal{M} , der wäre gewiß als arger Schwarzseher verachtet
worden. Heute stehen wir vor dieser furchtbaren Tatsache und
fragen uns: „Wie soll es eigentlich nun werden, ist dies das
Ende oder stehen uns noch schwerere Prüfungen bevor?“

Welcher Familienvater ist auch in der Lage, solche Preise auf-
zubringen? Das Publikum ist dadurch gezwungen, selbst in
den nötigsten Einkäufen zurückzuhalten, und Arbeitseinschrän-
kungen werden andererseits die notwendige Folge sein. Die
Lederindustrie (es trifft hier den großen Fabrikanten, wie den
kleinen Handwerksmeister) dürfte diese Krise nicht ohne schwere
Erschütterungen überwinden, denn ein weiteres Anspannen des
Betriebskapitals ist kaum noch denkbar. Der Weltgelehrte zieht
seine Kreise über Deutschland, und die Hochpolitik Frankreichs ist
die Hoäne, die auf die Ueberreste lauert.

□ Seid hübsch! Der Reichsverkehrsminister hat erneut
darauf hingewiesen, daß für richtige und hübsche Unter-
richtung der Reisenden von allen Stellen der Reichsbahn
mit besonderem Nachdruck zu sorgen ist. Im Verkehr mit
den Reisenden sollen nur solche Beamte verwendet werden,
die mit dem Fahrplan der näheren Umgebung ihres Dienst-
ortes und des engeren Verkehrsbezirks durchaus vertraut
und die in der Lage sind, bei weitergehenden Anfragen an
der Hand geeigneter Hilfsmittel die gewünschte Auskunft
richtig zu erteilen. Wenn ein Beamter die gewünschte
Auskunft nicht geben kann, so soll er den Reisenden an
die Stelle weisen, wo sie einzufolien ist.

□ Himmelserscheinungen im September. Der Sommer,
der sich in diesem Jahre durch außergewöhnlich schlechtes,
veränderliches Wetter ausgezeichnet hat, geht jetzt seinem
Ende entgegen; am 23. September abends 9 Uhr tritt die
Sonne aus dem Zeichen der Jungfrau in das der Waage,
und gelangt wieder zum Äquator; wir haben die zweite
Tag- und Nachtgleiche des Jahres, Herbstanfang. Die Auf-
und Untergangzeiten des Tagesgestirns sind am 1. Sep-
tember 5 Uhr 11 Min. und 6 Uhr 48 Min., am 11. Sep-
tember 5 Uhr 28 Min. und 6 Uhr 25 Min., am 21. Septem-
ber 5 Uhr 44 Min. und 6 Uhr 1 Min. und am 30. Septem-
ber 6 Uhr und 5 Uhr 40 Min. Am 21. September findet
eine totale Sonnenfinsternis statt, zu deren Beobachtung
grobe wissenschaftliche Expeditionen ausgesandt sind; sie
erstreckt sich über das östliche, das nördliche Asien, den In-
dischen Ozean, Australien und Polynesien. — Den Mond
sehen wir anfangs in zunehmender Gestalt; am 6. haben
wir Vollmond, am 14. letztes Viertel, am 21. Neumond
und am 27. erstes Viertel. — Von den Planeten bleibt der
Merkur im September unsichtbar; dagegen ist die Venus
den ganzen Monat hindurch ungefähr eine Stunde am süd-
westlichen Abendhimmel zu finden. Die Sichtbarkeitdauer
des Mars nimmt von nicht ganz 2 1/2 Stunden bis auf
3 Stunden zu. Jupiter wird in den ersten Tagen des
Monats unsichtbar, um erst im November wieder zu er-
scheinen; desgleichen ist der Saturn in diesem Monat nicht
zu beobachten.

— Das Ausreifen der Tomaten beschleunigt man bei kühler
Herbstwitterung oder auch in kühlen Sommern dadurch, daß man
die Stauden, sobald ihre Früchte die normale Größe erreicht
haben und sich nur noch röten müssen, aus der Erde reißt und
sie wogerecht auf eine trockene Strohhunterlage legt. Ohne jede
weitere Vorrichtung erreichen die Früchte sehr bald ihre Reife
und erlangen in reifem Zustand einen eigentümlich feinen
Geschmack.

— Rabenau. Unter dem Verdacht, die Bligableiter-
spitzen der Holzindustrie gestohlen zu haben, wurden
zwei dort beschäftigte Stahlbauer, zwei Brüder, verhaftet.

— **Magen.** Ein großer Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht zum Sonnabend auf der Haltestelle Burtbarbwalde-Magen verübt. Noch unbekannte Täter erbrachen eine dort stehende, als Güterschuppen dienende Loh- und Stahlbarabaus einen Hitz, wie er bei Papiermaschinen Verwendung findet, etwa 2 Zentner Zuder, größere Mengen Spirituosen und sonstige Sachen von ganz erheblichem Wert. Daß die Eindrehler ganz raffiniert vorgingen, beweist der Umstand, daß sie das gestohlene Gut erst auf einen dort stehenden Wagen luden und später mittels Auto oder sonstwie fortzuschaffen. Einen etwa 6 Zentner schweren Motor haben sie stehen lassen.

— **Glasblüte.** Städtische Obstbäume wurden verlost, nachdem der Ertrag eingeschätzt war. — Dießige Schulförderingen an einem Tage 60000 Kronen. Die Stadt zahlte 4 M für 100 Stück.

— **Neustadt.** In der Stadtverordnetenversammlung wies ein Stadtverordneter auf Vorgänge hin, die Kinder der 1. Schulklasse in stiller Begegnung hatten. Bürgermeister Dr. Krotter stellte den Erlass einer ortspolizeilichen Verfügung in Aussicht, nach der Schulkinder und Fortbildungsschüler und -schülerinnen der grundlose Aufenthalt auf den Straßen nach 8 Uhr abends untersagt wird.

— **Jittau.** Alle abgefahnen tschechischen Valuta-einkäufer werden von den Schöffengerichten wegen beachtlicher unerlaubter Ausfuhr gehörig bestraft. Hier eine kleine Liste der neuen Verurteilungen. Ein Mädchen, das sechs Taschentücher eingekauft hatte, 3000 M Geldstrafe, ein anderes Mädchen wegen eines Pelztragens, der 9000 M gelostet hatte, 18000 M, ein Schlosser, der einen Anzug, Röhre und Sportboje eingekauft hatte, 5000 M, ein Arbeiter für Leder- und Oberhemd, Hut, Schlips usw. 47100 M, zwei Geschwister, die einen Damen- und einen Herrenmantel gekauft hatten, je 2500 M, schließlich ein Arbeiter wegen Grenzüberschreitung ohne gültigen Ausweis 4000 M. Hauptsächlich sieht man auch noch größere Valuta-Einkäufer!

— **Johanngeorgenstadt.** Auch an der hiesigen Grenze steht der Schmuggel in voller Blüte; in der vergangenen Woche fielen Grenzbeamten in drei Fällen Waren im Werte von etwa 110000 M, die in Sachsen eingekauft worden waren und nach Böhmen gebracht werden sollten, in die Hände. Die festgenommenen Passiere wurden dem Amtsgericht zur Bestrafung zugeführt.

— **Zwidau.** Der Tribünenbesuch beider Stadtverordnetenversammlungen ist dahin geregelt worden, daß jeder Stadtverordnete fünfzig vier Karten erhält, die er zum Besuch der öffentlichen Stadtverordnetenversammlungen verteilen kann. Eine solche Regelung, wie sie in anderen größeren Gemeindeparlamenten schon längst gang und gäbe ist, war auch in Zwidau notwendig, denn der Zubrang zu wichtigen Stadtverordnetenversammlungen war in letzter Zeit geradezu bedrückend stark.

— **Klingenthal.** Ein Angestellter aus Grasslitz verlor auf der verkehrsreichen Auerbacher Straße oder auf der Jollstraße nach Grasslitz aus einem Wagen heraus ein Paket, enthaltend 5000 Kronen, das nach dem heutigen Kurse etwa eine Viertelmillion Mark. Ein Finder hat sich noch nicht gemeldet.

— **Leipzig.** Die Teilnahme des Auslandes an der Jahrhundertfeier der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte vom 18. bis 24. September in Leipzig ist äußerst stark. Neben dem berühmten Liborforcher Egen Hedin dürften die Vorträge des dänischen Vererbungsforschers Johannsen und des schwedischen Astronomen Swante Arends das größte Interesse auf sich lenken. Unter den Vortragenden der einzelnen Abteilungen befindet sich, wie

oben bekannt wird, eine große Anzahl Gelehrter aus Holland, der Schweiz, Schweden, Tschechoslowakei, Polen, Ungarn, Belgien und Südafrika.

— **Leipzig.** Einen betrüblichen Verlust mußte am Mittwoch ein bekannter Juwelier erleiden. In seinem Geschäftslokal erschien ein elegant gekleideter Mann in den mittleren Jahren und ließ sich mehrere Brillantringe vorlegen. Er prüfte die Steine sehr genau und konnte sich anscheinend sehr schwer zu einer Wahl entschließen. Endlich schen er einen Brillantring im Werte von 30000 M nach seinem Geschmack gefunden zu haben. Er drehte gefällig den Ring in seiner Hand und bat schließlich den Juwelier, ihm das Schmuckstück auf den Finger zu setzen, um zu sehen, ob es passe. Der Juwelier entsprach dem Wunsch, und kaum fühlte der vermeintliche Kunde den Ring an seinem Finger, machte er plötzlich lehr und hüchelte damit aus dem Laden. Trotz der großen Ueberraschung hatte der Geschäftsinhaber die Geistesgegenwart, dem Räuber hinterher zu laufen. „Haltet den Dieb!“ rief er in das Menschengewühl hinein, in dem der Gauner sich eine Gasse bahnte. Anstatt aber den Räuber zu stellen, schaute das Publikum, wie schon so oft in solchen Fällen, neugierig und untätig der Verfolgung zu, ja es versperrte sogar in seinem Unverstand dem Juwelier den Weg und verschuldete somit, daß der Räuber unerkannt entkam.

Die Mädchenfortbildungsschule in Sachsen.

Bereits seit 1873 besteht im Freistaat Sachsen die Möglichkeit, auch für die schulenlastigen Mädchen Fortbildungsschulen mit zwei Wochenstunden und zweijährigem Pflichtbesuch einzurichten. Nur wenige Gemeinden machten jedoch von dieser Möglichkeit Gebrauch. Während die Fortbildungsschule für Knaben als Schule mit Pflichtbesuch 1912 rund 106000 Schüler zählte, lagen in den Mädchenfortbildungsschulen nur 6000 Mädchen. Das Uebergangsschulgesetz vom 22. Juli 1919, das für die Verbesserung der sächsischen Volksschule eine ganze Anzahl wichtige Verbesserungen brachte, dehnte den Fortbildungsschulumfang auch auf die Mädchen aus. Die Pflichtfortbildungsschule für Mädchen muß von allen aus der Volksschule entlassenen Mädchen nach drei Jahre hindurch mit mindestens drei Wochenstunden besucht werden. Die Einführung der Mädchenfortbildungsschule geschieht in allmählichem Aufbau, mit Ostern 1923 muß sie überall abgeschlossen sein. Schon Ende 1919 wurden fast 14000 Schülerinnen gezählt, und 1921 wurden bereits 60000, am 25. März 1922 62451 Mädchen in den Mädchenfortbildungsschulen unterrichtet.

Die Mädchenfortbildungsschule denkt bei ihrer Arbeit zunächst und vor allem an den Beruf, dem alle Mädchen entgegenwachsen, und legt den Hauptwert auf die lebenswichtigen Lebensgebiete, auf Auelarbeiten und Haushaltungsunterricht. Im Auelarbeitsunterricht pflegt sie insbesondere das Herstellen einfacher Wäsche- und Kleidungsstücke unter Benutzung der Nähmaschine, das Stopfen und Anstricken von Strümpfen und das Ausbessern schablonierter Kleidungsstücke. In zahlreichen Orten sind trotz der erheblichen Kosten erst in der letzten Zeit Schulküchen für den Koch- und Haushaltungsunterricht eingerichtet worden; in den 31 Schulaufsichtsbezirken ohne die Großstädte Leipzig, Dresden und Chemnitz sind bereits nahezu 200 in Betrieb. Durch den Zusammenschluß benachbarter Gemeinden zu Schulverbänden wurde die Beschaffung dieser jetzt so kostspieligen Einrichtungen erleichtert. In einer ganzen Anzahl von Mädchenfortbildungsschulen beslehen auch reine Fachklassen für weibliche Berufe, die zu der Ausbildung des Mädchens für seinen natürlichen Beruf als Hausfrau und Mutter die Förderung im Erwerbsberuf fügen. Alles dies hat dazu beigetragen, daß der Widerstand, der sich im Anfang auch gegen die Mädchenfortbildungsschule zeigen wollte, im allgemeinen geschwunden ist; die Bevölkerung sieht der neuen Schularst, die sich für die Knaben bereits seit Jahrzehnten als segensreich erwiesen hat, mit Einigkeit und Begehrung entgegen.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 4. Sept.
Kaufteb: 1. Rinder: a) 217 Ochsen, b) 198 Bullen, c) 381 Kalben und Kühe, 2. 461 Kälber, 3. 457 Schafe, 144 Schweine. Preise

in Mark für Lebends- und Schlachtgewicht: a) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes bis zu 8 Jahren 6400 bis 6600, Durchschn. 120, 2. junge, fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 5700 bis 6200, Durchschn. 114,50, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 4800 bis 5200, D. 108,50 4. gering genährte (eben Alters 2800 bis 4400, Durchschn. 90, —); b) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 6100 bis 6400, D. 107,75, 2. vollfleischige jüngere 5500 bis 5800, D. 102,75, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 4600 bis 5000, D. 92,50, 4. gering genährte 2800 bis 4200, Durchschn. 80, —; c) Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 6400 bis 6600, Durchschn. 120, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 6700 bis 6200, Durchschn. 114,50, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 4800 bis 5200, Durchschn. 111,25, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 3800 bis 4400, Durchschn. 102,50, 5. mäßig u. gering genährte Kühe und Kalben 2200 bis 3400, D. 82,40. Kälber: 1. Doppellender —, 2. beste Mast- und gute Saugkälber 2200 bis 3000, Durchschn. 184,75, 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 7700 bis 8000, 181,00, geringe Kälber 6500 bis 7500, 127,50. Schafe: 1. Mastlamm- und jüngere Mastlamm 6200 bis 6900, Durchschn. 111,25, 2. ältere Mastlamm 5600 bis 6200, Durchschn. 131,25 mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mergelschafe) 3000 bis 4600, Durchschn. 100,00. Schw eine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre 13200 bis 13500, pro Pfund 177,00, 2. Fettschweine 14000 bis 14300, pro Pfund 177,00, 3. fleischige 12200 bis 12700, pro Pfund 168, gering entwickelte 9000—11000, pro Pfund 148,00, b. Sauen u. Ober 1: 500 bis 12500, pro Pfund 158,50. Ausnahmepreise über Notiz. Tendenz des Marktes: Rinder, Schweine schlecht, Kälber mittel, Schafe anjam.

Dresdner Produktenbörse vom 4. September. Amtliche Notierungen. Weizen 2750—2850, feiner, Roggen 2200—2400, feiner, Sommergerste, sächsische 2750—2900, feiner, Wintergerste 2300—2450, feiner, Hafer, alter 3000—3050, feiner, neuer 2900—2700, rubig, Raps, trocken 3600—3700, feiner, Mais, mired 2650—2700, feiner, Kollke 23000—30000, feiner, Trodenschnitzel 2000—2050, rubig, Auelarbeitsmittel 2100—2200, rubig, Weizenmehl 1750—1800, rubig, Roggenmehl 1750—1800, rubig, Weizenmehl 4500—4650, rubig, Roggenmehl 3350—3500, rubig, Weizen- und Roggenstroh 450—500, gefragt, Haferstroh 470—520, gefragt, Viehfleisch, neues 840—900, gefragt, Feinste Ware über Notiz.

Sport und Spiel.

Fußballabteilung D. T. Wilsdruff. Einen schönen Sieg konnte die 1. Mannschaft am Sonntag erringen, gelang es ihr doch, den Turnverein Pirna, eine der spielfähigsten Turnermannschaften, nach einem Kampf 3:2 zu schlagen, die Früchte stiller, zielbewußter Arbeit. Die Abteilung, die bisher nur auswärtige Spiele geliefert hat, hat sich von Woche zu Woche verbessert und wird in nächster Zeit auf einem Interimsplatz gegen einen auswärtigen Gegner antreten.

Wettermitteilungen

und mehrtägige Wettervorhersage.

Der Hochdruck hat von Westen her an Raum gewonnen, gleichzeitig hat sich jedoch die südlich gelegene Depression verstärkt. Dadurch trat über unserm Gebiete bei nördlichen Luftströmungen eine Verschlechterung des Wetters ein. Nach dem Gange der Orobarometer über Mitteleuropa ist nicht anzunehmen, daß die Depression weitere Fortschritte nach dem Kontinente herein macht. Es ist bei steigendem Luftdruck damit zu rechnen, daß die Niederschläge allmählich ihr Ende finden. Aufbesserung und Erwärmung sind aber erst nach dem Uebergang auf südliche Winde zu erwarten. Diese stehen im Zusammenhang mit einer neuen ozeanischen Depression in Ausicht.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme durch Blumen, Wort und Schrift beim Heimgang unserer lieben unvergesslichen Mutter, Groß- und Schwiegermutter,
Frau Marie Ernestine verw. Starke
geb. Wehnert
sagen wir allen hierdurch
unsern herzlichsten Dank.
Grumbach, am 3. September 1922.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung überbrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch
unsern herzlichsten Dank.
Wilsdruff, am 3. September 1922.
Arthur Lieber u. Frau Frieda
geb. Hennig.

Zuverlässig, Zeitungsaussträger
oder Austrägerin
für Obergrumbach
zum 1. Oktober gesucht.
Meldung erbittet die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Oswald Mensch Nachf.
Inh.: Emil Mensch
Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Spelawirtschaft:
Potschappel, Turnerstrasse 10
Fernsprecher Amt Deuben 735
Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Kaufe jeden Posten Speisekartoffeln.
Anmeldungen erbeten an
Th. Fersch, Rosenstr. 82.
Fernruf 428.

Eintreffend großer Posten Einlegegurken. Gedr. Bestellung. Jäpel Wilsdruff.

Violinen, Cellos, Pianos
werden zu kaufen gesucht.
Offerten niederzulegen u. 4649 in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
Prima Weißtückkalk
ist eingetroffen und empfiehlt
Paul Naumann,
Baugeschäft,
Deutschenvora.

Sollbes 19jähr. Mädchen mit Kochkenntnissen sucht sofort oder später Stellung als **Wirtschaftsmädchen** auf größerem Gut, wo sie die Milchwirtschaft erlernen kann. Familienanschluß u. gute Verhändl. Angebote u. 4660 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein kräftiger **Pferdeknecht**, 17 bis 18 Jahr, zum sofortigen Antritt gesucht.
Elfa Stori, Birkenhain.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.
Mittwoch den 6. September abends 8 Uhr

Brillanten-Mieze
1. Teil.
Kriminal - Sittenfilm in 6 spannenden Akten.

Nach Eintreffen eines frischen Transportes stellen wir eine Auswahl von **25 Stück bestes Zucht- und Nutzvieh**

und zwar hochtragende und frischmelkende Kühe u. Kalben preiswert bei uns zum Verkauf.
Schlachtvieh wird in Zahlung genommen.
Hainsberg Sa. Emil Kästner & Co.
Fernruf Freital 296.

Kleine Inserate haben stets Erfolg.

Die älteste Rossschlächterei
Speisewirtschaft und Werdegeschäft im **Plauenschen Grunde.**
Inhaber: **Kurt Siering**
Freital-Potschappel, Tharandter Str. 25.
Fernruf Amt Deuben Nr. 151
kauft lauf. Schlachtpferde z. allerhöchst. Preisen
Bei Unglücksfällen sofort Tag und Nacht mit Transportgehir zur Stelle.

Saftige Birnen
empfiehlt wieder **Jäpel Wilsdruff.**

Jüng. Mädchen
zu 2 1/2 jährigem Kind für 1. Oktober gesucht.
Frau Lydia Hölzig,
Markt 41.

Ochsenanspanner
sucht für sofort **Rittergut Lanneberg.**

Verein Heimatdank
der Amtshauptmannschaft Meißen.
Anmeldungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle bei der Amtshauptmannschaft, die Vertrauensmänner des Vereins u. d. Gemeindevorstände des Bezirkes. Jahresbeitrag mind. 1 Mk., juristische Personen u. Vereine ohne Rechtsfähigkeit mind. 10 Mk. :-

Herrn schlafstube
zu vermieten
Rosenstraße Nr. 81.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags anzugeben.